

Öko-Modellregionen im Portrait

Waldsassengau im Würzburger Westen – Teil 6

von KATHARINA NIEMEYER und CHRISTIAN NOVAK: **19 Prozent der Betriebe in der Öko-Modellregion Waldsassengau wirtschaften bereits nach ökologischen Richtlinien. Für eine fast ausschließlich ackerbaulich geprägte Region ist dies ein sehr hoher Prozentsatz. Langjährige, gut geführte Bio-Betriebe überzeugen ihre konventionellen Kollegen davon, dass Bio-Anbau funktionieren kann und bieten Hilfestellung, Austausch und Beratung. Ein starkes Netzwerk, das u. a. auch durch die sehr aktive Öko-Verbandsarbeit gepflegt wird, stellt eine attraktive Perspektive für die heimischen Landwirte dar. So wirtschaften in der Allianz-Gemeinde Greußenheim mittlerweile mehr als 90 Prozent der Landwirte nach Bio-Richtlinien.**

Die Region Waldsassengau ist eine ländlich geprägte Region vor den Toren der Stadt Würzburg. Dreizehn Kommunen des Landkreises Würzburg haben sich im Rahmen der Integrierten Ländlichen Entwicklung (ILE) im November 2014 zur „Allianz Waldsassengau im Würzburger Westen“ zusammengeschlossen und erfolgreich als Öko-Modellregion beworben. Die Aktivitäten der Öko-Modellregion sind am 1. Januar 2016 gestartet, Sitz des Projektbüros ist in Waldbrunn. Abgestimmt und informiert wird sich bei regelmäßigen Treffen der ÖMR-Lenkungsgruppe und den gemeinsamen monatlichen Allianz-sitzungen mit Bürgermeister, Landratsamt und Amt für Ländliche Entwicklung (ALE).

50 Prozent mehr Ökobetriebe

Die landwirtschaftliche Nutzung in der Region ist stark auf den Ackerbau ausgerichtet. Seit der Bewerbung als Öko-Modellregion hat sich die Anzahl der Bio-Betriebe von 22 (12 Prozent) auf aktuell 35 Ökolandwirte (inklusive Umstellern, ca. 18,5 Prozent) erhöht. Das ist eine Steigerung von über 50 Prozent.

Welche Voraussetzungen sind hier gegeben, um diesen hohen Bioanteil zu erreichen? Wie handeln und vernetzen sich die Akteure vor Ort? Kann der Prozess noch weiter angeschoben werden und wie können andere Regionen davon lernen? Diese Fragen stellt sich die Region Waldsassengau, und stellt die Faktoren vor, die zur Entwicklung des ökologischen Landbaus beitragen können.

Die Nähe von Stadt und Land, vielfältige Anbaubedingungen und die bestehenden Bio-Erzeugerstrukturen bieten eine Reihe von Möglichkeiten für unterschiedlichste Projekte. Das nahegelegene Würzburg birgt Potenzial für den Direktabsatz der Erzeugnisse. Gezielte Schritte zu einer Stadt-Land-Vernetzung sind für beide Seiten ein Gewinn.

Hilfreiche Strukturen

In der Öko-Modellregion bieten die bereits vorhandenen professionellen Strukturen gute Voraussetzungen für um-

stellungsinteressierte Landwirte. Auf dem Betrieb von Ines und Thomas Schwab wird bereits seit vielen Jahren erfolgreich Bio-Gemüse angebaut. Durch eine verlässliche Kooperation mit dem Handelsunternehmen „tegut“ konnte die Remlinger Rüben GmbH gegründet werden, die mittlerweile 20 Partnerbetriebe unter Vertrag hat. Die Kooperation bietet den beteiligten Betrieben Planungssicherheit und einen sicheren Absatz. Das ermutigt weitere Betriebe auf Bio umzustellen.

Im Getreidebereich wurde mit Unterstützung der Öko-Modellregion ein regionaler Agrarhandel überzeugt, eines seiner Lagerhäuser Bio-zertifizieren zu lassen. Dies ist für die umliegenden Landwirte, die zurzeit auf ökologischen Landbau umstellen, von großer Bedeutung. Denn es müssen auch die nachgelagerten, notwendigen Strukturen geschaffen werden. Interessierte Landwirte wurden im Vorfeld eingeladen und über die künftige Lagermöglichkeit informiert. So konnten Anbauflächen und Kulturen aufeinander abgestimmt werden, um die vorhandene Lagerkapazität bestmöglich auszunutzen. Bereits in der ersten Ernte (2017) nutzten 19 Landwirte der Region das neue Angebot. Für einige war die räumliche Nähe und Erreichbarkeit des neuen Lagers ausschlaggebend, den Schritt in die Umstellung zu wagen.

Landschafts- und Artenschutz

Zu einem interdisziplinären Praktikertreffen mit dem Thema „Landschafts- und Artenschutz“ hat der Landwirt Pierre Ramnick eingeladen. Zusammen mit Imkern, einem Vertreter des Landschaftspflegeverbandes, einem Naturschutzvertreter und einer Wildlebensraumberaterin überlegten die Bürgermeister im Projektgebiet, was geschehen muss, um möglichst vielen der vom Aussterben bedrohten Tier- und Pflanzenarten Schutz und Lebensraum zu bieten. Das soll auch für die Landwirte unkompliziert umzusetzen sein. Gemeinsam wurden erste Maßnahmen zur naturschutzfachlichen Aufwertung der Flächen erarbeitet. Beschlossen

werden konnte die Anlage von speziellen Altgras- und Blühstreifen. Eine Maßnahme, die bearbeitungsfreundlich und nicht zu aufwendig ist. Die interdisziplinäre Praktikerlösung soll nun erprobt werden. Danach könnte der Ansatz auf weiteren kommunalen Gebieten und Ausgleichsflächen seine Anwendung finden und einen Beitrag zum Erhalt gefährdeter Populationen beitragen.

Die Bildung kommunaler „Runder Tische“ ergänzt die Bemühungen um den Erhalt der heimischen Artenvielfalt. So setzen sich beispielsweise in Hettstadt alle „grünen Akteure“ des Ortes zusammen, um geeignete Maßnahmen und Fördermöglichkeiten zu diskutieren. Ein eigens dafür ernannter Umweltbeauftragter aus der Gemeinde Hettstadt lädt ein, moderiert und zeigt gemeinsame Ziele und Schnittmengen auf. Im Dialog und im Miteinander wird plötzlich vieles möglich, was für den einzelnen Akteur bislang undenkbar war. Dieses Modell ist auch eine Chance für BN-Ortsverbände oder Obst- und Gartenbauvereine, die ihre Kräfte bündeln und mit gemeinsamen Angeboten attraktiv für neue, auch jüngere Mitglieder werden möchten. Die Öko-Modellregion unterstützt diese Entwicklung indem unter anderem kommunale Wanderungen organisiert werden, bei denen „en passant“ (beim Vorbeigehen) über die Arbeit der Landwirte, Förster und Naturschützer aufgeklärt wird.

Vernetzung zwischen Stadt und Land

Auf Grund der räumlichen Nähe zur Stadt Würzburg steht die Vernetzung zwischen Stadt und Land ganz oben auf der Agenda der Öko-Modellregionen. Die Stadt bietet viel-



Bild 1: Edgar Martin (1. Bürgermeister Markt Helmstadt, rechts) und Heribert Endres (1. Bürgermeister Gemeinde Uettingen, links) grillen Bio-Bratwürste beim Tag der Öko-Modellregion Waldsassengau (Foto: Elfriede Streitenberger).

fältige Absatzmöglichkeiten für die Erzeuger. Aber auch die Region bietet den Verbraucherinnen und Verbrauchern in der Stadt einiges. Das zeigte sich z. B. beim Tag der Öko-Modellregion im Herbst 2016 auf einem Biobetrieb in der Region. Alle „grünen“ Akteure der Region präsentierten sich einer großen Öffentlichkeit (ca. 1 000 Besucher). Die dreizehn Mitgliedsgemeinden der Öko-Modellregion waren vertreten und schafften damit eine große Außenwirkung der noch jungen kommunalen Allianz „Waldsassengau“ (siehe Bild 1).

Im Mai 2017 wurden die Verbraucher wieder in die Region eingeladen. Diesmal ging es mit Fahrrädern auf einer 34 Kilometer langen Strecke durch das Allianzgebiet. Mit Besuchen bei Landwirten, Direktvermarktern und dem Seminarhaus Benediktushof verknüpfte die Tour landschaftliche, kulturelle und kulinarische Genüsse.



Bild 2: Auf dem Betrieb der Remlinger Rüben GbR informierten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Netzwerktreffens über die Vermarktung von Gemüse an „tegut“ (Foto: BZA).

Diese zwei Veranstaltungen sind gute Beispiele dafür, wie die Verbraucherinnen und Verbraucher für die Herkunft regionaler Bio-Lebensmittel sensibilisiert werden können.

Netzwerktreffen der Öko-Modellregionen

Vernetzung, Information und Austausch standen auch im Mittelpunkt des dritten Netzwerktreffens der Öko-Modellregionen, das 2017 in der Öko-Modellregion Waldsassengau stattfand. Über 50 Vertreterinnen und Vertreter aus den Öko-Modellregionen in Bayern und aus den benachbarten Bundesländern Hessen und Baden-Württemberg trafen sich am 10. und 11. Juli im Benediktushof in Holzkirchen bei Würzburg. Auf Grund der aktuellen Brisanz in dieser Region stand das Thema „Ökolandbau, Ressourcenschutz und Klimawandel“ im Mittelpunkt und wurde bei einem Forum am Montagabend „heiß“ diskutiert. Mit einem Impulsvortrag gab Dr. Harald Maier vom Deutschen Wetterdienst zunächst einen Überblick über den Stand der Forschung zum Klimawandel und ging auch auf die zukünftig zu erwartenden regionalen Auswirkungen in Bayern und speziell die in Unterfranken ein. In der anschließenden Diskussionsrunde kamen die Teilnehmer zu dem einhelligen Urteil, dass sowohl für die Anpassung an den Klimawandel als auch für den Schutz des Grundwassers das Augenmerk stärker auf den Schutz des Bodens gelegt werden muss.

Der zweite Tag des Treffens stand ganz im Zeichen der Öko-Modellregion Waldsassengau. In Kleingruppen konnten sich die Projektmanager, Landwirte, Bürgermeister und Vertreter von ALEs und ALEFs mit den Akteuren der Öko-Modellregion zu Themen wie bio-regionale Versorgung, Biotopverbund oder Grundwasserschutz austauschen. Auch zwei Vertreterinnen der hessischen Öko-Modellregionen präsentierten hier ihre Arbeit. Die anschließende Exkursion zu den Betrieben Remlinger Rüben GbR in Remlingen (siehe Bild 2) und Biolandhof Kraus-Egbers in Altertheim sowie die Informationen zu Köhlers Biobäckerei in Würzburg machte noch einmal deutlich, wie viele äußerst erfolgreiche Betriebe im Waldsassengau bereits vorhanden sind. Es wurde eindrucksvoll gezeigt, welche Chance nachhaltiges Unternehmertum für den ländlichen Raum hat.

KATHARINA NIEMEYER

BEREICH ZENTRALE AUFGABEN DER
BAYERISCHEN VERWALTUNG FÜR
LÄNDLICHE ENTWICKLUNG
katharina.niemeyer@bza.bayern.de



CHRISTIAN NOVAK

BAYERISCHE LANDESANSTALT FÜR LANDWIRTSCHAFT
INSTITUT FÜR ÖKOLOGISCHEN LANDBAU,
BODENKULTUR UND RESSOURCENSCHUTZ
christian.novak@lfl.bayern.de



Wildkräuter in der Küche – Der aromatische Gundermann

Wenn es im Frühling wärmer wird, fällt der Gundermann durch seine blauvioioletten Blütenteppiche auf. Nur wenige nutzen das Wildkraut in der Küche. Dabei macht sein herbes bis leicht harziges Aroma viele Alltagsgerichte wie Pellkartoffeln und Eierspeisen geschmackvoller.

Auch für Salate, Kräuterquark und Pesto ist der Gundermann eine Bereicherung. Zum Osterfest wird er traditionell in der Gründonnerstagsuppe serviert, die aus neun verschiedenen Kräutern zubereitet wird. Alle Wildkräuter, darunter auch Brennnessel, Gänseblümchen und Löwenzahn, werden gewaschen, trocken getupft und fein geschnitten. Anschließend Zwiebeln und Knoblauch in etwas Butter andünsten, Gemüsebrühe und das frische Grün hinzugeben. Nun lässt man die Suppe

zwanzig Minuten köcheln und schmeckt mit etwas Schmand, Salz und Pfeffer ab. Auch Tee und Kräuterlimonade können mit Gundermann verfeinert werden. Allerdings sollte sparsam dosiert werden, damit der Geschmack nicht zu intensiv wird.

Der Gundermann (*Glechoma hederacea*), auch Gundelrebe genannt, gehört zur Familie der Lippenblütler. Die Pflanze wird 10 bis 20 cm hoch und wächst am Waldrand, unter Hecken, aber auch in feuchten Wiesen. Im Frühjahr ist sie eines der ersten verfügbaren Wildkräuter für die Küche und zeigt in den Monaten April bis Juni ihre blauvioioletten Blüten. Weitere wichtige Erkennungsmerkmale sind die langen, vierkantigen Stängel und die herz- bis nierenförmigen Blätter, die an den Rändern eingekerbt sind.

Beim Zerreiben entsteht ein scharfer Geruch, der etwas an Minze erinnert.

Der Gundermann enthält unter anderem Vitamin C, Mineralstoffe wie Kalium, ätherische Öle, Saponine, Gerbstoffe und gesundheitsfördernde Bitterstoffe. Im Mittelalter wurde er in klösterlichen Gärten als Arzneimittelpflanze angebaut und zur Heilung von Wunden eingesetzt. So leitet sich der Name vermutlich vom althochdeutschen Wort „gund“ für Eiter oder Beule ab. Die Blättchen sollen aber auch in einer Tasse warmer Milch bei Schnupfen und Husten helfen.

Heft „Heil- und Gewürzpflanzen aus dem eigenen Garten“, Bestell-Nr. 1192, Preis: 3,00 Euro www.ble-medienservice.de

Heike Kreutz, BZfE